

In der Sache "Max Reger" gibt es Ermutigendes zu berichten! Jene Festival-Initiative, die sich im Herbst des vergangenen Jahres in Deutschland erstmals mit Konzerten, Seminaren, Vorträgen und anderweitigen Kulturaktivitäten zu Ton und zu Wort meldete, fand im Spätsommer dieses Jahres nicht nur ihre Fortführung. Nein, viel mehr noch: in der Folge von zahlreichen, überlegt programmierten, überwiegend gut besuchten Veranstaltungen durfte man im nördlichen Bayern den Eindruck gewinnen, das Schaffen Max Regers im Wechselspiel mit den Leistungen seiner Zeitgenossen und in Reaktion auf die Werke Johann Sebastian Bachs fände auch bei einem gleichsam ungelerten Publikum Zuspruch, sofern der Hörer nicht mit musikalischen Materialien allein gelassen wird, sondern sich gründlich und liebevoll betreut, ja unterrichtet fühlen darf. [...]

Fritz Busch als Gründer der "Max Reger-Gesellschaft" hatte sich 1933 in der "Neuen Zürcher Zeitung" noch optimistisch geäußert: "Ich hoffe noch immer, daß die Zeit kommt, in der Reger die allgemeine Anerkennung findet und sich nicht mit dem Lob der Besten allein begnügen muss." Buschs Hoffnungen sollten sich bestenfalls in Ansätzen erfüllen, wenn man einmal davon ausgeht, wie selten die bedeutenden Interpreten sich an den Brennpunkten des internationalen Musiklebens für das Schaffen Regers einsetzen, wie zufällig das Engagement der führenden Schallplattenfirmen auf diesem Betätigungsfeld ist und wie verfestigt die Einschätzungen geblieben sind, was die schier unüberwindlichen Anforderungen an Ausführende und Hörer anbelangt.

Umgebung und Spielstätten der "Max Reger-Tage 2000" wirkten klug und auch für eine gedeihliche Festival-Zukunft vielversprechend gewählt. Regers Geburtsort liegt in der Nähe des hübschen Veranstaltungszentrums Weiden in der Oberpfalz – eine landschaftlich reizvolle Region in der Mitte Deutschlands mit östlicher Grenze zu Tschechien. Bis zur politischen Wende 1989 erlebte die Bevölkerung alle Nachteile eines Gebiets im Schatten des "Eisernen Vorhanges". Nach dem Fall der Berliner Mauer und unter dem Eindruck gewaltiger Umstrukturierungen auch in den Nachbarländern schienen beträchtliche Kräfte frei zu werden, sich wirtschaftlich und auch in Fragen der Kultur mit großen, mutigen Schritten in Richtung Gegenwart zu bewegen. Insofern schien das diesjährige Festival-Motto "Aufbruch in die Moderne – Max Reger und seine Zeit" auch für die Dynamik und die Offenheit eines ganzen Landesteils zu stehen, dessen verschlafene, verträumte Wiesen, Wälder und Bäche freilich immer noch all jene lieb gewordenen Elemente deutscher Romantik abbilden, wie sie der Naturfreund Max Reger erlebt und wandernd erprobt hatte.

Wer von den jungen Leuten aus Deutschland, aber auch aus den USA oder aus Japan in nächster Zeit die kleinen und die großen Stücke Regers mit Verant-

wortung und in klanglich-atmosphärischer Unverdorbenheit spielen möchte, der sollte sich in diese Landschaft einfühlen und einhören. Alles Sanfte, Zärtliche, aber auch alles Knorrige und Verwünschene im Spannungsfeld zwischen Großartigkeit und Biederkeit ist in Weiden und seiner Umgebung angelegt. Fast möchte man meinen, Reger habe in den Stücken von 1889 bis 1901 seine Umwelt vertont oder zumindest den Atem, die Farben und die soziologische Stimmung eingefangen, selbst wenn er sich in seinen Sonaten und Charakterstücken rein formal auf klassische, bzw. romantische Formalitäten bezieht. [...]

“Aufbruch in die Moderne” versprach und bestätigte in Weiden ein Netzwerk kompositorischer Auffälligkeiten nach den ungeschriebenen Regeln eines fruchtbaren ästhetischen Nebeneinanders. Regers brieflich an Ferruccio Busoni gerichtete Selbsteinschätzung eines neidlosen, “die Schöpfungen wirklicher zeitgenössischer Musiker aus vollstem Herzen” anerkennenden Komponisten waren und blieben in einem fast sechswöchigen Stakkato von Veranstaltungen ein bedenkenwertes Bekenntnis. Reger weiter: “... Richtung habe ich keine; ich nehme das Gute, wie es eben kommt. Und mir ist jede musikalische Parteilichkeit – Brahms contra Wagner – im Grunde höchst zuwider.” Unter diesen Voraussetzungen hatte es der künstlerische Leiter der “Reger-Tage”, Kurt Seibert, nicht allzu schwer, den Regerschen Klavierstücken, Kammermusik- und Orchesterwerken im Sinne einer multilateralen Moderne Stücke u.a. von Bartók, Berg, Busoni, Debussy, Enescu, Hindemith, Janáček, Messiaen, Karg-Elert und Skriabin zur Seite zu stellen. Max Reger mithin nicht länger als ein maßiger Fremdling in der kreativen Szene der Jahrhundertwende, sondern als einer von Mehreren – und – wie Fritz Busch es andeutete – als einer von den Besten. [...]

Peter Cossé



Ende des Meisterkurses für Liedgestaltung: mit Wolfram Rieger und Kurt Seibert (re. außen). Foto: Anastasia Poscharsky-Ziegler